

Gehen wir nun im einzelnen auf die Zünfte ein. Eine genaue Feststellung ihres Alters und Entstehens ist leider nicht möglich. Die angesehenste unter den Zünften war die Gilde der „Braucher“. Daher wurde sie auch stets in den Urkunden vor den anderen aufgeführt. Erklärlich ist dieser Vorzug schon aus ihrem größeren Güterbesitz. Denn einmal setzte ihr Gewerbe wegen der großen, damit verbundenen Auslagen ein nicht unansehnliches Vermögen voraus, zum andern war nur derjenige Bürger in die Brauerzunft aufnahmefähig, der eine gewisse Summe versteuerbarer Güter besaß. Die Mitglieder dieser Zunft besaßen das ausschließliche Recht der Bierbrauerei zum Verzapfen (denn zum Selbstbedarf im eigenen Hause, den sogenannten Hausstrunk zu brauen, stand jedem Bürger frei). Zum Zwecke des Brauens waren zwei Brauhäuser erbaut. Eins stand zwischen dem Markt und der Rosengasse, das andere in der Nikolaigasse, in der Nähe des heutigen Postamtes. Sie waren städtisches Eigentum. Die Stadt mußte für ihre Unterhaltung aufkommen. Jeder in die Gilde neu eintretende Brauer hatte eine Gebühr für Benutzung der Brauhäuser, für Erhaltung des Braugeräts und der Pfannen zu zahlen. Zwei beeidigte „Pfannenvorsteher“ besorgten bis 1744 im Namen der Stadt die Aufsicht, von da an tat nur noch ein „Pfannenvorsteher“ Dienst; die Aufgaben des andern mußten die Schöffen abwechselnd übernehmen. Das nötige Wasser erhielten die Brauhäuser durch das in dem Mühlengraben angelegte Getriebe, die sogenannten „Wasserkunst“, durch die die Altstadt hauptsächlich mit Flußwasser versorgt wurde. Diese reicht bis in das 14. Jahrhundert zurück. Das Pumpwerk trieb das Wasser in eisernen Röhren den Mühlberg und Amberg hinauf. Hier teilte sich der Gang einst in zwei Arme, der eine ging über den oberen Friedhof, an der Johanneskirche hin in die Küche des Hochzeithauses, der andere lief durch „die Krämen“ in das obere Brauhaus, versorgte dieses, sowie das Wasserbecken auf dem Markt und erstreckte sich weiter durch die Werkelstraße in das untere Brauhaus und goß am sogenannten „Kloßplatz“ das Wasser zu jedermanns Gebrauch aus. Alle vierzehn Tage wurde eine ganze „Pfanne“, alle acht Tage eine halbe „Pfanne“ gebraut. Nach dem siebenjährigen Krieg, als der Genuß des Bieres durch Brantwein und Kaffee zurückging, als dann besonders während der Zeit des Königreichs Westfalen der Preis der Gerste und des Hopfens sehr stieg und diese

Regierung von den Zünften nichts wissen wollte, löste sich die Brauzunft auf. Die Stadt verkaufte dann die beiden Brauhäuser an Private.

Eine ebenfalls sehr alte, lang bestehende Gilde führte nach ihrem Schutzheiligen, dem heiligen Michael, den Namen der Michelsbrüder. Später gestaltete sie sich wohl zu einer religiösen Bruderschaft. Den Zweck dieser Gilde einwandfrei festzustellen ist schwer, da er nur aus einigen alten Urkunden herausgedeutet werden kann. So befaßt sich eine Urkunde aus dem Jahre 1330 mit einem Vertrag zwischen den Michelsbrüdern und den Flemingern, die, wohl flämische Weber, in der Flemingstraße, der heutigen Flehmengasse, wohnten, über die Grenzen ihrer Gewerbe. Aus dem Jahre 1390 liegen noch einige Statuten vor. Danach sind die Michelsbrüder in erster Linie wohl Tuchhändler, Walker und Kürschner, später überhaupt Kaufleute gewesen, denen sich noch später unbescholtene Bürger anschlossen. Die Michelsbrüder besaßen nicht unbedeutende Güter und Renten. Hierüber gibt ein aus dem Jahre 1387 stammendes Zinsregister Aufschluß. Lange Zeit hatten sie die „bürgerliche Badstube“ von der Stadt in Pacht.

Von den anderen Zünften ist aus früheren Zeiten weniger bekannt. Die Fleischer, genannt „Knochenhauer“, durften in früherer Zeit, wie es auch in den anderen Städten üblich war, in ihrem eigenen Hause weder das Vieh schlachten, noch Fleischwaren verkaufen. Sie mußten vielmehr das lebende Schlachtvieh in ein am Markt stehendes städtisches Gebäude, die Fleischercherne, das Fleischhaus, bringen, wo das gesunde Vieh unter Aufsicht geschlachtet wurde; das kranke wurde konfisziert. Je nach Alter und Beschaffenheit wurde ein Preis festgesetzt, an den sich jeder Metzger beim Verkauf aus der Scherne zu halten hatte. Die Fleischbänke („Schernen“), von denen jeder Meister eine, mancher zwei besaß, standen im Fleischhaus in zwei langen Reihen. Sie werden noch 1352 erwähnt. Die Fleischerzunft stand immer weit und breit in hoher Achtung. Noch vor etwa 85 Jahren schrieb Dr. Falkenhaimer: „Die jetzige Metzgergilde in Frizlar hat sich sehr gehoben und verdient den guten Ruf, dessen sie sich gegenwärtig erfreut, durch Gewerbesleiß, Reinlichkeit, angemessene Preise und richtige Auswahl ihres Schlachtviehes mit vollem Recht. Ihre Ware ist weit und breit gesucht.“

Die Zimmerleute bildeten mit den Böttchern („Buddekern“) zusammen eine Gilde, ungefähr seit 1453. Ihre Schutzheilige war die heilige